Frederik Köster & Sebastian Sternal

Der Trompeter und der Pianist kennen sich seit mehr als einem Jahrzehnt, in ihren jeweiligen Projekten kreuzen sich immer wieder ihre Wege. Doch erst jetzt haben Frederik Köster und Sebastian Sternal ein Album als Duo eingespielt. Dafür reisten sie nach Kanada, wo die beiden Echo-Preisträger, die einst jeder für sich in der Jazz thing Next Generation debütierten, sich für ihr Album von Land und Leuten inspirieren ließen. Deshalb heißt es nun schlicht und einfach „Canada" (Traumton/Indigo).

Text **Uli Lemke**

ZURÜCK AUS DEM ABENTEUERURLAUB

Ihr habt beide schon etliche Alben mit verschiedenen Bands veröffentlicht. Nun habt ihr erstmals als Duo gearbeitet und seid dafür ins ferne Kanada gereist. Wieso eigentlich?

KÖSTER: Kanada hat uns beide getrennt voneinander schon immer interessiert. Ich war schon mal da und bin ein Fan. Wir mögen die Natur und Weite des Landes, aber auch manche Musiker sind uns wichtig. Zwei haben wir auch auf unser Album mitgenommen, wir haben Stücke von Joni Mitchell und Kenny Wheeler gecovert. Der Zufall hat uns auch ein bisschen geholfen: Der Bruder einer Bekannten ist Professor für Tonmeisterei an der Uni in Lethbridge und der hat uns eingeladen. Weil es ja eh schon bei uns im Gespräch war, haben wir es dann gemacht, wir zu zweit.

„Es war eine ziemlich erlebnisreiche Woche in Kanada, fast wie ein Film aus einer ganz anderen Welt – mit Bären im Nationalpark und auf den Spuren von Joni Mitchell."

STERNAL: Wir haben das wunderbar verbinden können mit einer Masterclass, einem Konzert, und wir haben die Gegend erkundet, einen Nationalpark durchwandert, Berge, Seen und Bären. So ist ganz viel Kanada in die Musik eingeflossen.

Zwei Stücke kennt man in anderen Fassungen von anderen Alben, aber hier klingen sie fast romantisch.

S: Ich würde mich sowieso als Romantiker bezeichnen, in einem weiteren Sinne, weil ich auch die klassische Romantik sehr schätze. In meiner bzw. unserer Musik ist das natürlich verknüpft mit energetischen, rhythmischen Passagen; erst aus dem Kontrast heraus werden die Farben sichtbar.

K: Ich denke, ein wenig trägt die kammermusikalische Besetzung Flügelhorn/Klavier dazu bei, aber auch da geht's öfter ordentlich zur Sache. Mit der Natur vor Augen, klar, ganz impressionistisch. Dazu passen auch die Bilder auf dem Plattencover. Die haben wir im Waterton Lakes NP geschossen. Das sind Eindrücke, festgehalten vor Ort und festgehalten in der Musik.

S: Was wir beide sehr lieben, das sind Konzeptalben. Keine Platte wie ein Gemischtwarenladen, wo für jeden etwas dabei ist (lacht), sondern wo besondere Stimmungen ausgedrückt sind. Ich bin sehr froh mit dem Album, weil es so in sich geschlossen ist. Es ist in sich stimmig und es hält, was es schon optisch verspricht.

Das Cover zeigt einen großen See, der von weiten Bergen umringt ist, die Wasseroberfläche wirkt ganz ruhig, still und klar. Bei Songs wie „Hunting" oder „Into The Wild" wird es hingegen ganz schön heftig, passend zu ihren Titeln.

K: Wir spielen da die Bälle hin und her, es ist ein gegenseitiges Durch-die-Musik-Jagen. Ja, das ist eine weitere Farbe im Spiel der im positiven Sinn konsonanten Stücke. Ich möchte Sebastians Gedanken zum Konzeptuellen ergänzen: Dass „Canada" im Herbst herauskommt, war mir ganz wichtig. Wir waren zu der Jahreszeit dort, im Indian Summer. Ich finde, man kann das gut hören, wenn es draußen kälter wird und ungemütlich. Da kann man es sich auf dem Sofa bequem machen. Zum Konzept gehörte es auch, dass wir zwei Kanadier coverten. Sowohl mit Kenny Wheeler als auch mit Joni Mitchell hatten wir uns schon lange ausgiebig beschäftigt, ihre Musik gehört, Stücke gespielt. Deshalb war es uns auch wichtig, unsere Platte mit Titeln von ihnen zu ergänzen. Übrigens, als wir drüben waren, waren wir zufällig auch in der Geburtsstadt von Joni. Da haben wir ein bisschen Detektiv gespielt. Wir sind durch die Stadt gelaufen und haben Leute gefragt, ob sie Joni kennen. Da sind wir tatsächlich wie auf einer Schnitzeljagd von einem zum anderen geschickt worden – bis wir schließlich auf Gerry trafen, einen Mann, der mit ihr in Calgary auf dem Art College war.

S: Fort Macleod war so ein kleiner verschlafener Ort. Wir dachten, da gibt's vielleicht ein Joni-Mitchell-Museum und jeder weiß Bescheid und alle sind stolz auf die berühmte Tochter der Stadt. Aber es war dann so, wie Fred sagte. Wir mussten uns durchfragen, bis wir schließlich diesen Mann trafen. Der konnte uns dann ein paar Geschichten aus dem Nähkasten erzählen, zum Beispiel, dass Joni sich lange eher als Malerin sah denn als Musikerin. Es war eine ziemlich erlebnisreiche Woche in Kanada, fast wie ein Film aus einer ganz anderen Welt – mit Bären im Nationalpark und auf den Spuren von Joni Mitchell.

Und dann auch noch von einem freundlichen Kompliment im CD-Booklet begleitet.

K: Ich habe ein paar Mal mit Enrico Rava gespielt. Ihn hatte ich als Liner-Notes-Schreiber angedacht, weil er auch mal eine Duo-Platte in Kanada aufgenommen hat, mit Stefano Bollani. Ja, da hat er nun ein paar nette Dinge über uns geschrieben.